

# Makabere Kost reich an Satire

Die Ludwig-Thoma-Gemeinde hat sich wieder einmal ungewöhnlichem Stoff gewidmet: Das Ensemble macht einen Heidenpaß aus der schwarzen Komödie, die Johann Nestroy 1862 schrieb. Darin wird Zivilisation, Fortschritt und kulturelles Gehabe auf den Arm genommen, auch die hohlen Phrasen der Politiker und Staatsmänner.

VON DR. BÄRBEL SCHÄFER

**Dachau** – Der Kopf als Frikassee, die Brust gefüllt, die Beefsteaks mit Bananenschmarrn. Egal, ob gekocht oder gebraten und vorher gespickt – Fremde taugen nur dazu, um sie aufzuessen. Das denken die Indianer in Nestroys Burleske „Hauptling Abendwind oder das gräuliche Festmahl“ (Inszenierung Wolfgang Möckl, Dramaturgie Karl Bruckmayer). Die Kultivierten sind im Grunde nicht besser als die Wilden. Der erste Teil zieht sich zwar manchmal etwas hin, doch nach der Pause wird es richtig spritzig und makaber. Es gibt gelungene Gesangseinlagen der Schauspieler. Insgesamt also ein vergnüglicher Kannibalenabend.



**Fremde landen im Topf:** Eine Kochshow á la Nestroy, mit schwarzem Humor gewürzt, bringt die Ludwig-Thoma-Gemeinde bunt und überzeugend auf die Bühne.

FOTO: SCH

Eine Bereicherung sind die Auftritte des Indersdorfer „Tanzwerk. B.“ (Choreografie: Brigitte Seizer Kotzian) und die Musik von Philipp Doben und Thomas Teske an Gitarre und Klavier. Weil es für Jacques Offenbachs Originalmusik am Orchester mangelt, hat Philipp Doben neue Melodien für die Thoma-Gemeinde geschrieben.

Ein paar Blätterlieden und Trommelmusik aus dem Lautsprecher – fertig ist die

Urwaldkulisse. Eine indianisch bemalte Tanztruppe umkreist in einer Art Fruchtbarkeitstanz Hauptling Abendwind, den Sanften, und einen weißen Bären. Das ergibt zunächst keinen Sinn, denn wir befinden uns auf einer Südseeinsel, doch der Bär ist ein Sonnenbär.

Die Tänzerinnen sind das Volk der Groß-Lulu, vor dem der Hauptling eine Rede hält. Er erwartet hohen Besuch, denn von der Nachbarinsel

kommt Hauptling Biberhahn, der Heftige. Die Ansprache Abendwinds an die Unterbenen ist wirr, da er immer wieder den Faden verliert. Auch sonst ist er ratlos. Er ist zwar König, hat jedoch auf seiner Insel nicht genügend zu essen, um ein Festmahl auszurichten. Edi Hörl ist großartig in der Hauptrolle des Hauptlings, der alle widersprüchlichen Charakterzüge eines Herrschenden aufweist.

Snezana Eckl mimt seine Tochter Atala, eine wohlherzogene Wilde, die noch mit einer Puppe spielt. Die Lösung des Problems kommt in Gestalt des Schiffbrüchigen Arthur (Christian Gerling). Abendwind weist seinen katzbuckelnden Koch Ho-Gu (Wolfgang Möckl) und den Küchenjungen (Ben Möckl) an, aus dem Fremden ein Festmahl zu kreieren.

Der charmante Arthur ist der Sohn von Hauptling Biberhahn, was aber zu diesem Zeitpunkt noch niemand weiß. Zur Erziehung in die Zivilisation geschickt, erlernte er den Beruf des Friseurs. Prompt verliebt sich Atala in ihn. Der smarte Arthur verwickelt sie in ein Gespräch über Haare, deren Bedeutung in beiden Gesellschaften ähnlich ist. Während die Indianer ihre Feinde skalpieren, ziehen im kultivierten Europa die Wucherer ihren Kunden das Fell über die Ohren. Dann singen die Verliebten ein sehr schönes Duett.

Nach der Pause gewinnt das Stück deutlich an Fahrt und Komik. Thomas Westermayr gibt einen umwerfend virilen Hauptling Biberhahn in Lederhosen, der sich sogleich aufs Essen stürzt, währenddessen er mit Abendwind einen witzigen Dialog führt. Die beiden Herren haben viel zu bereden, schließlich haben sie jeweils die Ehefrau des an-

deren verspeist. Das ist wie im richtigen Leben, wenn man das „Verspeisen“ mit anderen leiblichen Genüssen gleichsetzt.

In tiefstem Bairisch tauschen sich die Häuptlinge über die Nutzlosigkeit der Zivilisation aus. „I leid' nix Fremds mehr“, tut Biberhahn kund. Am liebsten würde er den Fortschritt „ausbazen“ und dreht den rechten Fuß vehement auf dem Boden hin und her, als wolle er eine Kakerlake zermalmen.

Die lustigste Sequenz kommt, als es Abendwind dämmert, dass Biberhahns Sohn Arthur der Festschmaus war. Er windet sich in Erklärungen, gerät in größte Verzweiflung, fängt sich aber schnell. Er klatscht dem empörten Biberhahn auf den Bauch und beschwichtigt: Der Sohn sei ja jetzt im Schoße der Familie und gut aufgehoben. „Man kann ja nie wissen, was aus den Kindern wird“, frotzelt er. Tatsächlich wurde aber gar nicht Arthur verspeist, sondern der weiße Glücksbär. Der schlaue Friseur hatte den Koch und dessen Gehilfen bestochen – mit der Eitelkeit der Zivilisierten: einer Fönfrisur wie Modezar Rudolf Moshammer sie trug.

## Weitere Aufführungen

von „Hauptling Abendwind oder das gräuliche Festmahl“ finden im Ludwig-Thoma-Haus am 22./23./24. Oktober, jeweils ab 19.30 Uhr statt.